

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1919)
Heft: 5

Artikel: Zum Internationalen Frauenkongress : Zürich, 12.-19. Mai 1919
Autor: C.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-327103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frauenbestrebungen

Organ der deutsch-schweizerischen Frauenbewegung

Herausgegeben von der
„Zürcher Frauenzentrale“

Verantwortliche Redaktion: Klara Honegger, Emmi Bloch, Lina Erni.

Ständige Mitarbeiterinnen: G. Gerhard (Basel), Dr. Annie Leuch (Bern), A. Dück-Tobler (St. Gallen).

Die „Frauenbestrebungen“ erscheinen je am 1. des Monats und kosten jährlich Fr. 3.— oder halbjährlich Fr. 1.60 franko ins Haus. Bestellungen nimmt die Expedition entgegen. Abonnements bei der Post bestellt, je 20 Cts. Zuschlag. Inserate: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. Inserate, Druck und Expedition: Buchdruckerei Jacques Bollmann, Zürich 1, Unterer Mühlesteig 6/8, Telephon Selnau 4.37

Inhaltsverzeichnis: Zum internationalen Frauenkongress.
— Jane Addams. — Baut Brücken! — Ein Jubiläum. — Aus der Bundesversammlung. — Krankenpflegerinnen. — Unsere Bibliothek.

Zum Internationalen Frauenkongress.

Zürich, 12.—19. Mai 1919.

Vier Jahre sind es her, seit sich, mitten im Weltkrieg, führende Frauen kriegsführender und neutraler Länder im Haag zusammengefunden haben, um aus der Wirrnis und Not und dem Chaos des Weltkrieges heraus Wege zu einem geordneten Zusammenleben der Völker zu suchen.

Was jene Frauen damals unternahmen, war eine Tat, die noch lange nicht genügend gewürdigt wird. Im Gegensatz zu der Grosszahl der führenden Frauen ihrer Länder, im Gegensatz zu der ganzen Geistesströmung ihrer Gesellschaftskreise, im Gegensatz auch zu der Masse der Frauen aller Länder stellten sie in jener Zeit, wo Hass, wo Misstrauen und Leidenschaft der Völker die ganze Menschheit in zwei feindliche Lager teilte, das Programm einer neuen Völkergemeinschaft auf, gegründet auf gegenseitiges Vertrauen, auf Recht statt auf Macht.

Was sie damals verlangten, zwischenstaatliche Organisation, Abrüstung, demokratische Kontrolle der äusseren Politik, Selbstbestimmungsrecht der Völker, gleiches Wahl- und Stimmrecht der Frau wie des Mannes, wurde, wenn es überhaupt irgendwie beachtet wurde, von der grossen Mehrzahl der Männer und Frauen als utopische Forderungen mit einem mitleidigen Lächeln abgetan.

Heute sind jene Forderungen die Losungsworte des Tages geworden.

Das will freilich noch nicht heissen, dass sie verwirklicht oder auch nur der Verwirklichung nahe seien.

Das will nur heissen, dass heute ungezählte Menschen die Hoffnung auf ihre Verwirklichung gesetzt, dass sie erkannt haben, wie Sein oder Nichtsein des menschlichen Geschlechtes davon abhängt, ob wir in den alten Bahnen der Gewaltpolitik weiterschreiten, oder ob wir uns zu einer neuen Politik des Rechtes und der freien Verständigung bekennen wollen.

Soll unser Jahrhundert ein Jahrhundert der Kriege und Rüstungen, der Rüstungen und Kriege, ein Jahrhundert des Mordens und Brennens, der Vernichtung und des Unterganges oder soll es ein Jahrhundert des Aufbaus und des Wiederauflebens der Völker werden? Das ist die Frage, vor der wir heute stehen.

In welchem Sinne die Völker sie zu beantworten wünschten, steht wohl ausser allem Zweifel. Und dass ihre Lösung im Sinne der Völkerverständigung durchaus auf der Linie des Programmes des Haager Frauenkongresses liegt, ist wohl auch jedem klar. Insofern haben die Ereignisse heute schon jenen Frauen glänzend Recht gegeben.

Aber weder jene Frauen damals, noch wir ändern heute verhehlen uns, was für Schwierigkeiten der Durchführung jenes Programmes im Wege stehen. Ja, wir alle wissen wohl, dass die Schwierigkeiten im Laufe dieser vier Jahre eher grösser als kleiner geworden sind. Hass und Verbitterung sind gewachsen und versperren den Weg zur Verständigung; Not und Verwirrung im Innern der Länder bilden ein anderes Hindernis für eine Neuordnung der ausserpolitischen Verhältnisse. Wenn alles in Auflösung begriffen ist, wo einen Grund finden, auf dem das neue Gebäude einer Völkerorganisation aufgeführt werden kann?

In diesen entscheidungsschweren Stunden treten wieder Frauen verschiedener Länder zu einem internationalen Frauenkongress zusammen. Sie führen damit einen

Beschluss des Haager Frauenkongresses teilweise aus, der eine neue internationale Zusammenkunft zur Zeit des Kriegsschlusses am gleichen Ort wie der offizielle Friedenskongress vorsah.

Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, dass jener Beschluss nicht in vollem Umfange ausgeführt werden konnte. Es war nicht möglich, schon zur Zeit des Vorfriedenskongresses zusammenzutreten, und es war nicht möglich, heute schon die Frauen in eines der kriegführenden Länder einzuberufen.

Doch sind ja die Fragen, die an dem heutigen Kongresse zur Verhandlung gelangen, Fragen, die nicht durch Kongressbeschlüsse gelöst werden können, weder durch die Beschlüsse offizieller Friedenskongresse, noch durch die Beschlüsse inoffizieller Frauenkongresse. Es sind Fragen eines neuen Aufbaus von innen und von aussen, die erst dann zur vollen Lösung gelangen werden, wenn weite Bevölkerungskreise, ja wenn die Völker selbst in gemeinsamem ernstem Ringen und Mühen Lösungen suchen und finden. Was die offiziellen Kongresse tun können, ist nur Grundlage und Gerüste schaffen für den Bau; was die inoffiziellen Kongresse tun können, ist, Arbeiter und Arbeiterinnen herbeiziehen, die bereit sind, ihre Kräfte, ihr Sinnen und Denken, ihr Sein und Haben in den Dienst des Werkes zu stellen.

Was gerade dieser Kongress tun kann, das ist wohl, den Frauen der verschiedenen Länder einen Anstoss geben zu der grossen Erzieherarbeit, die die Not der heutigen Zeit uns Frauen stellt, Erzieherarbeit im weitesten Sinne gefasst.

Wir haben es nötig, uns selbst zu erziehen zu den neuen politischen Aufgaben, die in der Gegenwart oder in einer nahen Zukunft durch die politische Gleichstellung von Mann und Frau an uns herantreten.

Wir haben aber auch uns selbst zu erziehen zu den ungeheuern Aufgaben, die die soziale Not der Zeit an uns stellt. Wir müssen auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens, auf dem Gebiete der Volksgesundheit, der Sittlichkeit, der Volksbildung tiefer begründete und von einem neuen Geiste der Brüderlichkeit getragene Forderungen an uns und unsere Volksgenossen stellen. Dazu müssen wir uns aber vor allen Dingen mit noch grösserem Ernste in die Probleme und ihre nationale und internationale Bedeutung und deren Zusammenhänge vertiefen.

Dann ist selbstverständlich unser eigenstes Gebiet der Erziehung aufs engste verquickt mit den neuen Problemen, die sich uns von allen Seiten her aufdrängen. Auch da gilt es, neue Richtlinien zu suchen.

Zu solch gemeinsamem Suchen von Richtlinien wollen sich die Frauen an diesem Kongresse zusammenfinden.

Der Kampf auf den Schlachtfeldern ist zum Abschluss gekommen; aber deswegen ruht der Kampf nicht. Jetzt ist ein Kampf der Geister im Gange, der noch entscheidender ist als jener Kampf der Militärmächte. Am Kampf auf den Schlachtfeldern waren die Frauen nur indirekt beteiligt als Hilfstruppen im Hinterland. An diesem Kampf der Geister aber sind wir alle, Männer

und Frauen, direkt beteiligt oder wären wenigstens verpflichtet, uns zu beteiligen.

Wir grüssen die Frauen, die vor vier Jahren schon die Wichtigkeit und Bedeutung dieses Geisteskampfes erkannt und ihn aufgenommen haben.

Wir grüssen die Frauen, die heute wieder Mühsal und Widerständen zum Trotz die Reise unternommen haben.

Wir sind ihnen dankbar, dass sie zu uns kommen. Unser kleines Land ist noch ganz besonders darauf angewiesen, dass die Gedanken, die sie vertreten haben und vertreten, siegen. Ein Völkerbund, in dem der grosse wie der kleine Staat das gleiche Ansehen geniesst; die Abrüstung, durch die ausgedrückt wird, dass nicht Macht, sondern Recht gelten solle; das Frauenstimmrecht, das dasselbe Prinzip wieder in Bezug auf das Verhältnis der Geschlechter zu einander zum Ausdruck bringt: dies alles sind Ideale, die gerade uns kleinen Völkern teuer sein müssen, weil sie den innern Wert über den äussern stellen.

Wir grüssen die Vertreterinnen dieser Gedanken. Mit dem Dank für ihr Kommen verbinden wir die Hoffnung auf ein fruchtbares Zusammenarbeiten, auf ein Geben und Nehmen, das ein Sinnbild sei künftiger Miteinanderarbeit der Frauen und der Völker aller Länder. C. R.

Jane Addams.

Jane Addams, unter deren Leitung der in Zürich vom 12. bis 19. Mai stattfindende internationale Frauenkongress stehen wird, ist uns durch ihr Buch „Zwanzig Jahre sozialer Frauenarbeit in Chicago“, das vor einigen Jahren in deutscher Uebersetzung in München herausgegeben wurde, bekannt.

Ihr Leben kann in zwei scharf getrennte Abschnitte geteilt werden: Die Vorbereitung, wie Jane Addams die Jugendjahre selbst nennt, und die Arbeit im Settlement. Es sind zwei Welten. Die Vorbereitung: ein Leben des Genusses und der Selbstkultur; die Jahre im Settlement: ein überpersönlichen Zielen gewidmetes Leben des Dienens. Keine Brücke scheint aussöhnend zu vermitteln. Der Wechsel der Lebensführung erweckt den Schein einer Bekehrung. Ihr altes Leben schüttelte sie, mit dem Tage ab, da sie sich entschloss, eine Wohnung in einem Armenquartier von Chicago zu mieten, um, selbst unter den Armen wohnend, besser für sie arbeiten zu können und ihr Leben mit ihnen zu teilen. Ein innerer Gärungsprozess war dem Wechsel vorangegangen. Alle Kräfte, die später durch die soziale Tätigkeit zu ihrer vollen Entfaltung gelangten, hatten, halb bewusst, halb unbewusst, in ihr brach gelegen.

Jane Addams ist von Natur ein sozial veranlagter Mensch. In ihrem Vaterhause wurde diese Anlage befestigt, und der Geist der wahren Demokratie umgab sie von früher Kindheit an. Ihre Studienjahre waren ernster Arbeit gewidmet, in denen hochgestimmte Zukunftspläne sozialen Wirkens geschmiedet und wieder fallen gelassen wurden. Ein jahrelanges Suchen und Zweifeln an sich und andern, ein plaploses, wenn auch abwechs-